

Mennoniten im Kraichgau

Symposium Sinsheim 2017

Johannes Lichdi

Am 22. April 2017 fand auf Einladung des Mennonitischen Geschichtsvereins und des Heimatvereins Kraichgau die Tagung "Schweizer Brüder in fremder Heimat - Mennoniten im Kraichgau" im Sinsheimer Gemeindehaus statt. Die mit etwa einhundert Personen, die auch aus den USA angereist waren, gut besuchte Veranstaltung stand unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Astrid von Schlachta und Diether Götz Lichdi sowie der organisatorischen Leitung von Hartmut Glück. Die Tagung spannte den Bogen von der Lokalgeschichte zur allgemeinen Geschichte, von den Herkunftsgesellschaften in der Schweiz über die Einwanderung in den Kraichgau im 17. Jahrhundert und die Weiterwanderungen in Süddeutschland und den USA, bis zu den inneren Konflikten der Einwanderer und deren politischen Anpassungsbemühungen im Dritten Reich.

In seinem Einführungsvortrag umriss Diether Götz Lichdi die religiösen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Schweizer Brüder und späteren Mennoniten im Kraichgau, der Landschaft zwischen Heidelberg, Karlsruhe und Heilbronn. Ihre ursprünglichen Überzeugungen seien heute noch grundlegend: "Der Vorrang der Bibel als bestimmender Autorität, die Konzentration auf Christus, die Gemeinde als Kontrastgesellschaft zur Welt, die Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens, die Nachfolge und das Friedenszeugnis." Die Entvölkerungen und Verwüstungen des 30-jährigen Krieges veranlassten die Territorialherren, insbesondere unabhängige Reichsritter, Einwanderer ins Land zu rufen. Schon 1650 verpachteten die Herren von Venningen Land illegal an Täufer. 1664 eröffnete das "Mennistenprivileg" des Kurfürsten von der Pfalz Täufern neue Chancen, der Verfolgung in der Schweiz zu entkommen. Allerdings unterlagen die Mennoniten diskriminierenden Beschränkungen: keine öffentliche Religionsausübung, kein Landerwerb und Siedlungsbeschränkungen auf Einzelhöfe. Sie trafen sich deshalb in abgelegenen Scheunen oder Wäldern zum Gottesdienst. Da die Mennoniten kein Land erwerben durften, investierten sie ihr Kapital in ihre Betriebsausstattung für die gepachteten Flächen. Aufgrund ihrer fehlenden Einbindung in dörfliche Bewirtschaftungszwänge führten sie den Fruchtwechsel ein statt der früheren Dreifelderwirtschaft und bauten Stallfutter an.

Dr. Hanspeter Jecker beleuchtete die Verfolgung der Schweizer Brüder vor allem im Berner Gebiet, die Hintergründe also der "täuferischen Migration aus der Schweiz in den Kraichgau". Er schilderte die vielfältige staatliche Repression: die Brechung der dörflichen Solidarität mit den Täufern gelang erst, als die Obrigkeit auch reformierte Landbewohner in Geiselhaft nahmen, um deren Familien zum Verrat der Täufer zu zwingen. So kam es ab den 1650er Jahren zu einer - von den holländischen Mennoniten finanziell unterstützten - wachsenden Auswanderung in den Kraichgau und die Pfalz, die durch den 30-jährigen Krieg verwüstet waren.

Hartmut Glück rekonstruierte den wahrscheinlichen Weg einer von Kraichgauer Täufern und Mennoniten benutzten Froschauer-Bibel, die sich heute im Besitz von Brigitte Haase, Nördlingen, befindet. Die Bibelübersetzung, die nach Vorarbeiten

von Luther, Zwingli und anderen 1539/40 von Michael Adam überarbeitet worden war, ist 1560 von Christoph Froschauer in Zürich gedruckt worden. Die Mennoniten brachten diese Bibel der Reformierten in schweizerdeutschem Dialekt mit und bevorzugten sie als authentischere Übersetzung gegenüber den Neuausgaben des 17. Jahrhunderts. Sie kostete damals ein Vermögen. Ein Jost Glücker verkaufte 1663 seinen Hof im Emmental, nach 1672 tauchte die Familie in Hoffenheim auf. Es kann angenommen werden, dass diese Froschauer-Bibel bei der Auswanderung aus der Schweiz in den Kraichgau mitgebracht und seitdem in der Großfamilie weitergegeben wurde.

Wiltrud Flothow zeichnete aus den Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe die Anfänge und die Geschichte der "Wiedertäufer" auf dem Immelhäuser Hof nach, einem Gut des Klosters Sinsheim außerhalb der Stadt. Aus Rechnungen umriss sie die Baugeschichte des Immelhäuser Hofes, auf dem früh auch ein "Bethaus" und ein Friedhof genannt werden. Sie zeigen sowohl die Isolation der religiösen Minderheit wie den Spielraum, den sie innerhalb dieser Absonderung genossen. Das Bethaus ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen worden, ohne dass sein Denkmalwert erkannt worden wäre.

John L. Ruth, selbst Nachfahre Kraichgauer Einwanderer, berichtete über die Einwanderung von Mennoniten nach Pennsylvania zwischen 1706 und 1733. Schon 1704 kauften Hans Graff und seine Frau ein Anwesen in Germantown, 6 Meilen nördlich von Philadelphia. Die Familie stammte offenbar aus dem Kraichgau, wo sie nach 1650 belegt ist. 1709 wanderte eine Gruppe süddeutscher Mennoniten unter der Leitung von Herrich Kolb aus. 1710 wurde auch ein John (Hans) Herr erwähnt, wohl derselbe der 1711 in einer Inschrift auf einem Türsturz seines Hauses im Lancaster County erwähnt wird. Nach 1717 wuchs die Menge der Auswanderer stark an, nachdem Nachrichten über die günstigen Bedingungen in Amerika bekannt geworden waren.

Dieter Götze beschrieb die inneren Auseinandersetzungen, nachdem sich ab 1759 vier Prediger im Kraichgau pietistischen Vorstellungen geöffnet hatten. Sie kritisierten die Taufe als „äußerliche Ceremony“, wenn sie ohne innere Verpflichtung bleibe, und betonten die persönliche Heilserfahrung, die sie über die traditionelle Frömmigkeit stellten. 1766 wurden die vier von den Ältesten vom Abendmahl zu Ostern 1767 ausgeschlossen und sollten im Predigen „stille stehen“. Da sie erhebliche Unterstützung hatten, wurde drei Jahre lang überhaupt kein Abendmahl mehr gefeiert. 1782 wurde schließlich auf dem Immelhäuser Hof eine Vereinbarung geschlossen, die zur Duldung der pietistischen Strömungen führte.

Dr. Hermann Hage, Bildungsbürgermeister der Stadt Regensburg, zeichnete die Wanderung kraichgaulischer Mennoniten "auf der Suche nach religiöser Toleranz, Frieden und wirtschaftlicher Prosperität" nach Franken und Bayern um 1800 nach. Ab 1789 wanderten kraichgaulische Mennoniten in den Einflussbereich der fränkischen Reichsritterschaft im heutigen bayerischen Unterfranken und den angrenzenden thüringischen Gebieten aus und bildeten dort die Gemeinden Bildhausen-Mönchshof, Trappstad, Bad Königshofen (Rhön-Grabfeld) und Würzburg. Mennoniten und Amische erhielten den Status einer Privatkirchengesellschaft mit ungehinderter Religionsausübung im privaten Bereich, eigenen Religionslehrern und Beerdigungsrecht. Für die Eidesleistung gab es eine Sonderregelung. Vom Militärdienst waren sie befreit, wenn sie einen Ersatzmann stellten.

Dr. Elisabeth Kludas beleuchtete den Einfluss des 1803 im Aargau geborenen Predigers Samuel Fröhlich auf die Mennoniten des 19. Jahrhunderts im Kraichgau.

Der ursprünglich reformierte Theologe, der sich 1832 taufen ließ, wandte sich erwecklichen Bewegungen zu, predigte unter den Alttäufern im Emmental und wurde vom Berner Staat ausgewiesen. Seit 1846 führten ihn Missionsreisen auch in den Kraichgau. Seine Anhänger sonderten sich von der evangelischen Staatskirche als "evangelisch Taufgesinnte" ab. Bis 1855 traten auch etwa achtzig Mennoniten zu ihnen über. Die Gründe für seinen Erfolg bei den Mennoniten liegen, so E. Kludas, in den politisch unruhigen und wirtschaftlich schwierigen Zeiten, die durch die Einführung billiger Lebensmittel und die beginnende Industrialisierung geprägt waren. Die Fröhlichianer boten eine höhere religiöse Intensität, eine intensivere unternehmerische Einstellung und Unterstützung beim beruflichen Fortkommen.

Dr. Astrid von Schlachta behandelte die Bemühungen der deutschen Mennoniten unter dem Eindruck der nationalsozialistischen (Selbst-) Gleichschaltungswelle 1933 / 1934 zum Zusammenschluss. Man wollte gegenüber den neuen Machthabern nicht als inhomogen "und damit vielleicht als weniger linientreu" erscheinen. Würden sich die Freikirchen in die Großkirchen integrieren und sich so einer Kontrolle durch die „Deutschen Christen“ unterwerfen müssen? Probleme bereite aber die Frage, ob überhaupt und welches Bekenntnis der reichsweite Zusammenschluss haben sollte. Die Ältesten- und Predigerversammlung des "Verbands" lehnte schließlich 1934 mit 23 gegen 5 Stimmen den Beitritt zur "Vereinigung" ab.

Die Geschichte der Mennoniten im Kraichgau zeigt, dass der wirtschaftliche Sachverstand und die Modernität der Einwanderer im Kraichgau willkommen waren, deren religiöse Eigenart aber nicht. Die Einwanderer wurden von der Aufnahmegesellschaft auf ihre wirtschaftliche Funktion reduziert und ihr religiöser Habitus verdrängt. Da dieser nach dem Selbstverständnis der Einwanderer aber gerade ihre Identität ausmachte, kam es zu voneinander isolierten Parallelgesellschaften, die sich allein wirtschaftlich miteinander austauschten. Erst die allgemeine Einführung der bürgerlichen Freiheiten im Zuge der französischen Revolution und der Reformen des frühen 19. Jahrhunderts löste diese wechselseitige Isolierung auf. Die Vorträge dieser Tagung sollen, um weitere vermehrt, in der Buchreihe des Kraichgauer Heimatvereins veröffentlicht werden.